

**SCHÜLER-KOMMENTAR ZU
PLATONS APOLOGIE DES
SOKRATES UND KRITON NEBST
DEN SCHLUSSKAPITELN DES
PHAEDON**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777693

Schüler-Kommentar zu Platons Apologie des Sokrates und Kriton Nebst den Schlusskapiteln des Phaedon by Dr. Gustav Schneider

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. GUSTAV SCHNEIDER

**SCHÜLER-KOMMENTAR ZU
PLATONS APOLOGIE DES
SOKRATES UND KRITON NEBST
DEN SCHLUSSKAPITELN DES
PHAEDON**

①

19028

Schüler-Kommentar

zu

Platons Apologie des Sokrates und Kriton

nebst den

Schlusskapiteln des Phaedon.

von

Dr. Gustav Schneider,
Professor am Fürstlichen Gymnasium zu Gera.

Preis: steif broschiert 80 Pfennig.

Leipzig.

Verlag von C. Freytag.

1901.

Vorwort.

In den Kreisen der Schulmänner hat sich in unserer Zeit die Überzeugung befestigt, daß wir die griechischen Schriftsteller auf dem Gymnasium um ihres Inhaltes willen lesen müssen. Es kann sich aber in diesem Falle nur um einen Inhalt handeln, der in kulturhistorischer Beziehung von Bedeutung ist. Ja, es ist nicht zu verkennen, daß das Gymnasium nur darum ein Recht hat, das Hellenentum in seine Kreise hereinanzuziehen, weil die Kultur der alten Griechen einen so bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung unserer Kultur gehabt hat, ja zum großen Teile noch hat, daß wir das Verständnis für das Werden unserer Kultur verlieren und ihre weitere Entwicklung empfindlich fördern würden, wollten wir aufhören, uns in ausgebehnterem Maße mit der Kultur der alten Griechen zu beschäftigen.

Zu den größten Männern, die die Kulturgeschichte kennt, gehört unstreitig Sokrates. Er ist der eigentliche Begründer der Wissenschaft, denn er ist der Erfinder der Definition und der Induktion, also der Methode der Forschung, durch deren Anwendung die Naturwissenschaften ihre großen Triumphe gefeiert haben und noch immer neue große Triumphe feiern werden. Aber wenigstens ebenso groß ist die Bedeutung des Sokrates in sittlich-religiöser Beziehung. Von seinem Wirken und Wesen ist ein reicher Segen ausgestrahlt auf sein Volk; wurde diesem doch durch den großen Wesen ein neuer Pfad geboten, so daß es ausbauern konnte, bis daß die Zeit erfüllt war.

Es ist eine große Freude, mitten in dem heidnischen Altertume einem Manne von so lauterer Sittlichkeit und so tiefer religiöser Überzeugung zu begegnen, und diese Freude muß eine heilsame Wirkung auf die Bedung und Hebung idealer Gesinnung, namentlich in den Herzen junger Leute ausüben. So hat man denn auch mehr und mehr eingesehen, eine wie hohe Bedeutung Sokrates für den Unterricht in den obersten Klassen des Gymnasiums hat, und wie seine Persönlichkeit so recht geeignet ist, für einen guten Teil derselben geradezu den Mittelpunkt zu bilden. Ich selbst habe in dem ersten Bändchen meiner „Hellenischen Welt- und Lebensanschauungen. Gera 1898“ meine Ansicht darüber und über die Aufgabe der griechischen Kultur überhaupt eingehender dargelegt.

Aus dem Gesagten folgt, daß bei der Lektüre der Apologie und des Kriton die Hauptaufgabe und das eigentliche Ziel das sein muß, ein Bild von der Persönlichkeit und der Bedeutung des Sokrates zu gewinnen, und zwar muß diese Aufgabe so weit als möglich durch die gemeinsame Arbeit des Lehrers und der Schüler gelöst werden. Das kostet Zeit, und damit diese gewonnen

IV

werde, muß dem Schüler für seine Vorbereitung durch den Kommentar etwas reichere Unterstützung geboten werden. Schon aus diesem Grunde dürfen sachliche Erklärungen nicht ausgeschlossen bleiben. Diese Ausschließung wird noch durch ein anderes wichtiges Moment verwehrt. Der Primaner soll tüchtig gemacht werden für das akademische Studium; seine Thätigkeit auf der Universität aber wird zum großen Teile darin bestehen, daß er wissenschaftliche Werke selbständig durcharbeitet und ihrem Inhalte nach erfäßt. Die Fähigkeit hierzu muß er sich bis zu einem gewissen Grade auf dem Gymnasium erwerben, aber nichts vermag ihm diese in höherem Grade zu verleihen, als wenn er sich bei seinen Präparationen auf die Vektüre klassischer Schriftsteller bemüht, das, was er überlesen soll, auch nach der sachlichen Seite hin zu begreifen. Dazu muß ihm aber der Kommentar Anregung und eine nicht zu dürftige Unterstützung gewähren. Für den Unterricht bleibt auch so noch genug, ja mehr als genug zu thun übrig: ihm fällt in erster Linie die Herstellung des großen Zusammenhanges zu. Da mit der Lösung dieser Aufgabe die Aufstufung der Disposition eng verbunden ist, so habe ich mich hier der Aufstellung einer solchen enthalten, ja von jeder Andeutung nach dieser Seite hin abgesehen, nur bei der Darlegung meiner Auffassung von der Komposition der Apologie konnte ich die Frage nach ihrer Disposition nicht unberührt lassen.

Gera, im Februar 1901.

Gustav Schneider.

Die Komposition der Apologie.

Plato verteidigt in der Apologie seinen von den Athenern verurtheilten Lehrer und Meister gegen die wider ihn erhobenen Anklagen, sowohl gegen die Verdächtigungen und Verleumdungen, die viele Jahre vor seiner Verurteilung hinter seinem Rücken ausgesprochen und immer weiter verbreitet worden waren, als auch gegen die von seinen Anklägern vor Gericht vorgebrachten Beschuldigungen. Es hatte sich über ihn eine ganz unbegründete ungünstige Meinung gebildet, im Vertrauen auf die denn auch, wie die Apologie selbst sagt, Meletos es gewagt hatte, Sokrates vor Gericht zu ziehen, und die hauptsächlich zu seiner Verurteilung beigetragen hatte. Diese ungünstige Meinung bestand auch nach dem Tode des Sokrates fort. So galt es denn, die erhobenen Anschuldigungen zu widerlegen, die schlimmen Urtheile zu zerstreuen und darzutun, daß Sokrates nicht so war, wie man ihn sich vorgestellt hatte und immer noch vorstellte, vor allem aber zu zeigen, wie der so arg verleumdete Sokrates in Wirklichkeit war. Dieser Nachweis war ja die beste Verteidigung. Damit aber, daß ein Bild entworfen wurde von dem sittlichen Ernste und der tief religiösen Gesinnung des Sokrates, erhob sich von selbst die Frage: Wie war es möglich, daß ein solcher Mann als Verderber der Jugend und Gottesleugner angeklagt und verurteilt wurde? Daß die Darstellung des eigentlichen Wesens des Sokrates die Hauptaufgabe der Apologie ist, und daß die eben berührte Frage mit beantwortet werden soll, kann keinem Zweifel unterliegen. Daraus folgt aber ohne weiteres, daß wir in unserer Apologie nicht die Verteidigungsrede vor uns haben, die Sokrates vor Gericht gehalten hat. Dasselbe folgt mit Nothwendigkeit aus ihrer Form. Die Apologie ist ein Meisterstück der Komposition und entfernt sich dadurch weit von dem Charakter einer aus dem Stegreif gehaltenen Rede, wie es die wirkliche Verteidigungsrede des Sokrates war. Die drei aufgeführten Momente, Widerlegung der Verleumdungen und Anklagen, Darstellung des wahren Wesens des Sokrates und Beantwortung der Frage: Wie konnte ein solcher Mann verurteilt werden? sind in der kunstvollsten

Weise mit einander zur Darstellung gebracht. Allerdings machte es die in der ganzen Schrift festgehaltene Fiktion, daß sie die wirkliche Rede des Sokrates sei, notwendig, die Darstellung enger an die Weise des Sokrates anzuschließen, und legte es auch nahe, Züge aus der wirklichen Verteidigungsrede, die Plato mit angehört hatte, herüberzunehmen. Aber selbst dann, wenn wirklich einzelne Züge herübergenommen sein sollten, würde die Apologie das Werk Platos sein und bleiben. Wir haben in ihr eine von Plato künstlerisch abgefaßte „Rettung“ des Sokrates vor uns.

Mit großem Geschick hat Plato für seine Verteidigungsschrift die Form der wirklich vor Gericht gehaltenen Verteidigungsrede gewählt. Damit wurde seine Darstellung wirkungsvoller und ihm die Möglichkeit zu reicher Entfaltung seines Stoffes gegeben. Streifen wir diese Form ab, so bleibt trotzdem eine vollkommen geordnete und sicher fortschreitende Darstellung übrig, die sich leicht in die Form der geschriebenen Abhandlung oder des gehaltenen Vortrags fügt. Der Gedankengang ist folgender: Sokrates war nicht so, wie ihn die Athener sich vorgestellt haben und noch vorstellen. Er war kein Naturphilosoph und kein Sophist, also auch kein Gottesleugner und kein Verderber der Jugend. Das hat aus gekränkter Eitelkeit hervorgegangene Bosheit aufgebracht und anderen vorgerebet, und leichtfertige Menschen haben, indem sie die böswilligen Verleumdungen nachsagten, sie noch weiter verbreitet. Sokrates war ein durchaus guter und frommer Mann, der erkannt hatte, daß dem Menschen das Eine not thut, Sorge zu tragen für seine Seele, daß sie so gut als möglich werde, und der damit erkannt hatte, daß es nur ein Übel giebt, nämlich unrecht thun, denn das schädigt die Seele, während alles andere, Tod, Verbannung, Entziehung der äußeren Ehren, Verlust des Vermögens, keine Übel sind, denn sie reichen nicht an die Seele heran. Es giebt nur ein Gut, das ist das Heil der Seele, und es giebt nur ein Übel, das ist das Unrecht, nach christlicher Ausdrucksweise die Sünde, die der Leute Verderben ist. Das hatte Sokrates erkannt, aber nicht seine Mitbürger, die Macht und Reichthum für die höchsten Güter hielten und darum sittlich verfallen. So hielt es Sokrates für seinen ihm von der Gottheit gegebenen Beruf, seine Mitbürger zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. So dachte Sokrates, und seiner sittlichen und religiösen

Überzeugung ist er treu geblieben in allen Lagen des Lebens, in der Schlacht, in den Stürmen der Volksversammlung, gegenüber der Gewaltherrschaft der Dreißig, ihr ist er auch im Angesichte der richterlichen Entscheidung über sein Leben treu geblieben. Er hat es verschmäht, die Richter um Gnade und Mitleid anzuflehen, hat, als er den Strafantrag stellen sollte, offen erklärt, daß er für sein Thun nicht Strafe, sondern Lohn verdiene, und hat das Todesurteil in voller Seelenruhe hingenommen. Auch zum Tode verurteilt hat er an der Überzeugung festgehalten, daß der Tod kein Übel sei, wahrscheinlich vielmehr ein großes Gut, der Eingang zu einem besseren Dasein, und auch jetzt noch war es ihm eine unumstößliche Gewißheit, daß er, wie jeder Gute, in der Hand Gottes stehe und ihm daher nichts Schlimmes widerfahren könne, demnach auch mit seiner Beurteilung zum Tode nichts Schlimmes widerfahren sei.

Das ist das Bild, das Plato von dem wegen Gottlosigkeit zum Tode verurteilten Manne entwirft in einer Weise, die trotz der kunstvollen Nachahmung zu dem Wesen einer aus dem Stegreife gehaltenen Rede schließlich doch nicht stimmt.

Verteidigungsrede des Sokrates.*)

Ἡθικός] Gelehrte des späteren Altertums entwarfen Klassenordnungen der platonischen Schriften, unter anderen Thrasyllus, ein Neupythagoreer zur Zeit des Kaisers Liberius, der die sämtlichen Schriften Platos, die er für echt hielt, in neun Tetralogien einteilte. Diesem Streben, die platonischen Schriften zu klassifizieren, verdanken auch die Zusätze zu den echten Überschriften, wie *ἡθικός, λογικός, πολιτικός*, ihre Entstehung. Die Apologie wird durch den Zusatz *ἡθικός* nach der gewöhnlichen Auffassung dieses Wortes den moralischen Schriften Platos zugefellt. Eine nähere Beziehung auf den Inhalt unserer Schrift gewinnt diese Bezeichnung aber erst dann, wenn wir *ἦθος* in seiner ursprünglichen Bedeutung: Inneres, Gemüt, Charakter fassen; denn die Apologie hat es im Wesentlichen mit dem Charakter des Sokrates zu thun. Vergl. dat. ethicus, der den bezeichnet, der mit seinem Inneren, seinem Gemüte bei der Sache beteiligt ist. In demselben Sinne braucht Lessing „moralisch“ z. B. Hamburg. Dramaturgie St. 45: „Es ist wahr, ich sehe zwar keine physikalische Hindernisse, warum alle die Begebenheiten in diesem Zeitraum nicht hätten geschehen können; aber desto mehr moralische.“

Kap. I. — 1, 1. *Ὅτι μὲν ὑμεῖς*] Dem *ἐγὼ δ' οὐδ'* gegenüber erwartet man: *Ὅτι ὑμεῖς μὲν*. Dem Redenden schwebte anfangs als Gegensatz vor: Den Eindruck (zwar), den sie auf euch gemacht haben, kenne ich nicht; der Eindruck aber, den sie auf mich gemacht haben, war ein solcher, daß. — *ὦ ἄνθρωπε Ἀθηναίου*] nicht, wie üblich war, *ὦ ἄνθρωπε ἀναστά*. So nennt Sokrates in seinen Abschiedsworten an die Richter (40 A) die, die ihn freigesprochen haben. Die anderen waren keine Richter im wahren Sinne des Wortes. Zugleich entspricht diese Anrede der Tendenz der platonischen Apologie, die sich eben an die Athener wendet. Demselben Einbrude dient es, wenn die Richter

*) Die Zählung der Seiten und Zeilen erfolgt nach der in gleichem Verlage erschienenen Ausgabe von A. Th. Christ.